

Schleiermachers "Christliche Sittenlehre" als analytische Handlungstheorie

Autor(en): **Peiter, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **46 (1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-878367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schleiermachers «Christliche Sittenlehre» als analytische Handlungstheorie

In der Einleitung zu meiner Ausgabe der «Christlichen Sittenlehre» Schleiermachers (Einleitung) habe ich angedeutet, Schleiermachers Christliche Sittenlehre sei als analytische Handlungstheorie zu verstehen.¹ Deren Ziel muss es sein, auf die Elemente des Handelns zu kommen – auf ähnliche Weise, wie eine chemische Analyse etwa des Kochsalzes auf die Elemente Natrium und Chlor kommt. «Schleiermacher arbeitet drei wesentliche Elemente des Handelns heraus: ein gegenwirkendes (kritisches), ein positiv wirksames (konstruktives) und ein darstellendes (signifikatives) Regulativ.» (CSI XVI) Das gegenwirkende und das positiv wirksame Handeln lassen sich als wirksames Handeln zusammenfassen.

¹ Wintersemester 1826/27. Nach grösstenteils unveröffentlichten Hörernachschriften herausgegeben und eingeleitet von H. Peiter. Mit einem Nachwort von M. Honecker. – Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1983 (im folgenden = CSI), XVI–XVIII. Diese Ausgabe, von der John C. Shelley eine amerikanische Übersetzung angefertigt und veröffentlicht hat (Introduction to Christian Ethics, Nashville, Tennessee 1989), ist ein Teilabdruck meiner Edition «Das christliche Leben nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhang dargestellt von Friedrich Schleiermacher, Berlin (Humboldt-Universität) 1969» (Anhang zur theologischen Habilitationsschrift. Im folgenden = CL). Für freundliche und anregende Besprechungen habe ich u. a. zu danken H. Beintker (ThLZ 1985, Sp. 372 f.), H. Kasdorff («Die Zeit» vom 11. 11. 1983), S. Sorrentino (Paideia XLI, 1986, 128–131), R. Stalder (ThR 1984, Sp. 319 f., und ThPh 1984, 600–602) sowie M. Weinrich (DtPfrBl Juni 1984). Nicht unerwähnt lassen will ich ein kritisches Votum, auf das P. Steinacker (ZKG 1986, 417–419) sich bezieht, wenn er schreibt, meine Ausgabe der Christlichen Sittenlehre Schleiermachers sei bereits 1969 äusserst kritisch beurteilt worden (ein anderes kritisches Votum ist mir aus jenen Jahren nicht bekannt). Dieses Votum ist für das Ministerium für Kultur in Berlin-Ost angefertigt worden und stellt, was die Bewältigung der jüngsten Vergangenheit betrifft, ein interessantes Dokument dar.

In seiner Folge wurde der gültige Verlagsvertrag vom 16. 5. 1967 hinfällig, und die Ausgabe konnte zum Schleiermacher-Gedenkjahr 1968 nicht erscheinen. Immerhin konnte ich neben meiner beruflichen Tätigkeit (technische Hilfsarbeiten in einer Bibliothek) 100 technisch unvollkommene Ormig-Abzüge herstellen und im November 1970 41 theologischen Fakultäten sowie 4 Bibliotheken zuschicken lassen. So besteht seit 2 Jahrzehnten die Möglichkeit, Schleiermachers Moralvorlesung von 1826/27 nach meiner Ausgabe und nicht länger nach der überholten Ausgabe von L. Jonas zu zitieren (Die christliche Sitte, Berlin 1843. Im folgenden = CS).

Was dem Handeln Bestand gibt, sind seine Bestandteile. Ein Handeln einer Prüfung zu unterziehen bedeutet: seine Bestandteile (bei einem Handeln, das nur einen einzigen Bestandteil hat, erübrigt sich eine Analyse) in Augenschein zu nehmen, von denen kein wesentlicher fehlen darf und die in rechtem Verhältnis zueinander stehen müssen. Schleiermacher kommt auf Grund seiner Analyse auch wirklich auf diese Elemente des Handelns, auf das, was für das Handeln elementar ist. In der Ethik zur Sache zu kommen heisst nicht: zu spekulieren oder Wertanalysen anzustellen,² sondern: elementar zu werden. Handeln heisst: Reinigen (= Gegenwirken), Verbreiten (= Positiv-wirksamsein) und Darstellen. Unsere erste Frage soll sein, wie sich Schleiermachers Analyse zu dem Ergebnis verhält, auf das Johannes Fischer in seiner analytischen Handlungstheorie kommt und das er umschreibt mit «Handeln heisst Wissen.»³

I

«Handeln heisst Wissen. Der Ausgangsbestimmung zufolge ist etwas eine Handlung, wenn der Handelnde unter identischen Umständen anders hätte handeln können. Um anders handeln zu können, muss er wissen, a) was geschieht und b) dass er den Umständen, insbesondere seinen Fähigkeiten nach in der Lage ist, das Geschehen zu beeinflussen. . . . Einem Spaziergänger, der einen in seiner Nähe Ertrinkenden nicht bemerkt hat, kann das Nichtthelfen in keiner Weise als Handlung zugerechnet werden. Hat er hingegen gewusst, was in seiner Nähe geschah, und ausserdem, dass er in der Lage war, den Ertrinkenden zu retten, dann ist sein Nicht-Eingreifen als Handlung zu werten: hätte er doch anders handeln, nämlich ihn retten können.» (13)

Der Satz «Handeln heisst Wissen» lässt sich relativieren. Er legt eine Umkehrung nahe. Gewiss kann das Wissen des Handelnden ihn zum Handelnden machen. Umgekehrt ist aber auch wahr, dass uns unser Handeln zu Wissenden, zu Erkennenden, zu Sehenden macht. So mag ein Spaziergänger einen Schrei hören, ohne zu wissen, was derselbe bedeutet. Solange er nicht

² Vgl. etwa G. von Bredow, Wertanalysen zu Schleiermachers Güterethik, Gütersloh 1941.

³ Handeln als Grundbegriff christlicher Ethik, Zürich 1983, 13.

mehr als eine dunkle und vielleicht falsche Ahnung hat, weiss er (streng genommen) nichts. Ein Wissender wird er erst dadurch, dass er nicht träge und säumig ist, sondern handelt und dahin rennt, woher der Schrei gekommen ist. Wenn ein Handeln ihnen vorangeht, sind Sehen und Wissen etwas Nachträgliches.

Den Ertrinkenden zu sehen und dessen Rettung zu versuchen ist dann eins. Der Übergang vom Sehen zum Helfen könnte zu den Selbstverständlichkeiten gehören, von denen J. Fischer behauptet, sie gingen die Ethik nichts an (59). Einem geübten Schwimmer, der nicht weiss, was er zu tun hat, wenn er an einer für ihn selbst ungefährlichen Stelle einen Mitmenschen ertrinken sieht, ist auch mit einer Ethik nicht zu helfen. Ohne eigene Spontaneität kein Ethos.

Auf die faule Entschuldigung «Wir haben von nichts gewusst, also auch nichts getan» (13) ist zu entgegnen: «Warum habt ihr nichts für euer Wissen getan?» Ein Beispiel: Der Widerstandskämpfer K. Gerstein, der im 3. Reich der SS beitrug und sich in ihr hocharbeitete, um in Erfahrung zu bringen, was in den Konzentrationslagern wirklich geschah, suchte sich sein Wissen nicht nur «aufgrund seines Wissensstandes» (13), sondern durch sein Handeln zu beschaffen. Es war eine Tat, es kostete ihn einige Überwindung, einer Organisation beizutreten, mit deren Verbrechen ihn innerlich nichts verband. Ein Wissen beschaffen wir uns auch auf Grund eines Wissenwollens. Der «Eros», der zu einem Wissen führt, ist ein Wollen, das unversehens in ein Handeln übergehen kann.

Ein Mehr an Wissen muss kein Gewinn für das Handeln bedeuten. Manche Vielwisser (von den Alles-besser-Wissern ganz zu schweigen) verstehen vom Ethos weniger als die nur wenig Wissenden. Ethische Wahrheiten sind keine komplizierten, sondern wie gesagt elementare Wahrheiten. Das Selbstverständliche kann auch begreifen, wer nur wenig weiss. Ein Zuviel an Wissen kann dem Handeln geradezu abträglich sein. Wenn einem Lebensretter zugerufen wird: «Der Ertrinkende ist ein Halunke!», sollte er antworten: «Davon will ich jetzt nichts wissen!» So kann ein Mangel an Wissen ein Gewinn für das Handeln bedeuten.

J. Fischer setzt Prioritäten. Das Handeln ergibt sich aus dem Wissen. Nach Schleiermacher liess sich bei den ersten Jüngern Jesu ein Gedanke und eine Tat unterscheiden. «Der Gedanke war der: wir haben den Messias gefunden, die Handlung, dass sie sich mit dem in Verbindung setzten.» (CSI 21,18–20) Was ist das Ursprüngliche: der Gedanke oder die Tat? So könnte J. Fischer fragen. Antwort: Keins von beiden. Dafür, wie J. Fischer das Handeln aus dem Wissen ableitet, gibt es bei Schleiermacher keine Parallele. Woraus ergab sich das Handeln der Jünger, wenn nicht aus dem,

was sie dachten oder wussten? Antwort: «Das Ursprüngliche, woraus beides hervorging, war der Eindruck der Göttlichkeit des Erlösers. Gedanke und That sind gleich unmittelbar daraus entstanden. Beides steht in gleicher Entfernung von dem Ursprünglichen.» (CSI 21, 20–23) Das Ursprüngliche war, dass die Göttlichkeit Christi sich den Jüngern «einprägte» und in ihnen einen tiefen «Eindruck» hinterliess. Dank des «Eindrucks», den Christus auf die Jünger machte, kamen dieselben zum Einverständnis mit ihm. Zum Einverständnis gehört nicht nur die Wissens-, sondern auch die Willensgemeinschaft. Das Einverständnis «äusserte» sich: auf der einen Seite in einem Erkennen, auf der anderen Seite in einem Handeln, der Nachfolge Christi. Der «Eindruck» der Göttlichkeit des Erlösers führte nicht auf dem Umweg über ein Wissen, sondern unmittelbar zum Handeln.

Wenn Jesus, wie die ideale Szene in Mt 9, 9 zeigt, einen Matthäus in seine Nachfolge rief, ohne sich vorzustellen, hätte derselbe fragen können: «Mit wem habe ich die Ehre? Mit wem habe ich es zu tun?» Jesu Antwort darauf hätte gelautet: «Komm, geh mit mir!» Doch für Matthäus erübrigte sich die Frage «Wer bist du, Unbekannter?», da er mit Jesus ging. Die eigene Tat des Matthäus (in die Nachfolge zu treten, war eine Tat) war eine angemessenere Antwort als die Antwort, die Jesus ihm gegeben hätte, wenn er dem Matthäus ein Wissen über den Gottessohn mitgeteilt hätte. Die Nachfolge des Matthäus begann mit einem Nichtwissen. Er folgte jemandem, von dem er nichts wusste. Zu einem Wissen über Jesus kam er erst dadurch, dass er mit ihm einen gemeinsamen Weg hatte. Mitzugehen (statt sitzenzubleiben) heisst zu handeln.

Was J. Fischers Überlegungen betrifft, so laufen sie auf einen Punkt zu, an dem es unumgänglich wird, zwischen den verschiedenen Elementen des Handelns zu differenzieren. Man geht nicht spazieren, um einen Ertrinkenden aus dem Wasser zu ziehen. Wer zu diesem Zweck spaziergeht, ist kein Spaziergänger, sondern ein Badeaufseher. Einem Spaziergänger, der einem Ertrinkenden nicht geholfen hat, lässt sich schlecht vorwerfen, nichts getan zu haben. Er hat etwas getan: er ist spaziergegangen. Es gibt also verschiedene Arten des Handelns und deswegen das Dilemma, einer Situation entweder gerecht zu werden oder verkehrt zu handeln.

Ein Spaziergänger strengt sich in der Regel nicht an, um spazierenzugehen. Die Rettung menschlichen Lebens kann hingegen mit Anstrengungen verbunden sein. Ein Handeln, das der Entspannung dient, heisst bei Schleiermacher: darstellendes Handeln; ein Handeln, das mit einer Anstrengung verbunden ist: wirksames Handeln. Ein darstellendes Handeln hört auf, wo die Anstrengung beginnt; ein wirksames Handeln beginnt, wo dieselbe anfängt. Wer jede Art von Anstrengung scheut, bringt, was an ihm ist, ein

wesentliches Element des Handelns auf Null. – Wenn ein Spaziergänger nicht vom darstellenden zum wirksamen Handeln kommt, bedeutet sein Wissen darum, dass in seiner Nähe ein Mensch ertrinkt, keinen Gewinn – weder für ihn noch für den Ertrinkenden. Wirksam ist das Handeln, durch das sich an der Situation des Ertrinkenden etwas ändert. Sofern das darstellende Handeln alles so lässt, wie es ist, ist es in Situationen deplaziert, an denen etwas geändert werden sollte. Das heisst nicht, dass das wirksame Handeln in jedem Fall den Vorzug verdient. Es kommt nicht nur darauf an, handelnd die Welt zu *verändern* (wie das gewisse marxistische Philosophen glauben machen wollten). Umweltverschmutzer, die die Natur anders verlassen, als sie dieselbe vorgefunden haben, sind allemal schlechte Spaziergänger. – Wer etwas gegen bereits eingetretene Umweltschäden unternimmt, also in einem «gegenwirkenden», reinigenden Handeln begriffen ist, ist bemüht, eine ursprüngliche Vollkommenheit wiederzubringen. Das gegenwirkende ist also ein «wiederherstellendes Handeln» (CS Beil. B, 104f.). Das Fortschrittliche an den Menschen, die die Schöpfung bewahren wollen, ist, dass sie konservativ sind. Die gesellschaftlichen Veränderungen, für die sie eintreten, stehen, sofern das keine verworrenen Postulate sind, im Dienst eines Bewahrens. «Konservativ» und «kritisch» schliessen sich nicht aus. Was sich unterscheiden lässt, sind lediglich verschiedene Spielarten des Konservatismus. Freilich ist Kritik nicht nur gegenüber dem Alten angebracht. Auch das, was mit dem Anspruch des Neuen auftritt, muss sich eine kritische Hinterfragung gefallen lassen. – Auf ihre Art waren bereits die judaisierenden Lehrer der ersten Kirche in einem wiederherstellenden Handeln begriffen: sie glaubten, das verlorengegangene Verhältnis des Christentums zum Judentum wiederherzustellen (CS Beil. B, 111). Auch die Reformation im 16. Jahrhundert ist als ein wiederherstellendes Handeln interpretiert worden, als habe sie eine Rückkehr zu einer urchristlichen Vollkommenheit bedeuten sollen. Jedenfalls ist ein christliches Handeln insofern konservativ, als es sich einem anvertrauten Erbe verpflichtet weiss.

Wenn die Rettung bedrohten Lebens den Spaziergängern, also einem zweckfreien Handeln, überlassen wäre, wäre sie dem Zufall überlassen. Sie obliegt aber einem Handeln, das auf einen bestimmten Zweck ausgeht und deswegen ein wirksames Handeln heisst. Der verlässlichste Helfer an einem gefährlichen Strand ist ein Rettungsschwimmer, der von einem Turm aus das Wasser mit einem Fernglas absucht, keine Mühe scheut, zu einem Wissen zu kommen, und – last not least – in eine grössere Organisation (wie das Rote Kreuz) und demzufolge in ein «organisierendes Handeln» eingebunden ist. Die Lebensrettung will organisiert sein. Darüber ist ein christliches Handeln

nicht erhaben. Christlicherseits besteht zu dem «symbolisierenden Handeln» keine grössere Affinität als zu dem «organisierenden Handeln».⁴

Nach O. von Nell-Breuning hat bislang im Mittelpunkt einer theologischen Ethik die menschliche Arbeit, das, um mit Schleiermacher zu reden, wirksame Handeln, gestanden, was in einer Zeit angemessen war, da die Menschen, von wenigen Nutzniessern fremder Arbeit abgesehen, vor der Notwendigkeit standen, ihre ganze Kraft und ihre ganze Zeit auf den Erwerb der Unterhaltsmittel zu verwenden.⁵ Dem entsprechend war das protestantische Ethos überwiegend Berufs- und Arbeitsethos. Gegen ein blosses Arbeitsethos wendet O. von Nell-Breuning ein, es sei keine ewige, sondern eine historische Grösse (501). Freilich hat bereits Schleiermacher dem Rechnung getragen, dass ein christliches Ethos unmöglich in einem wirksamen Handeln aufgehen kann. Man hat sich mit O. von Nell-Breuning dem zu stellen, dass in Zukunft mit einer geringeren Menge von Arbeit immer mehr produziert wird (502). Das durch Arbeitszeitverkürzungen gewonnene Mehr an Freizeit birgt aber auch eine Reihe von Gefahren in sich, solange die Menschen mit ihrer Freizeit nicht vernünftig umzugehen wissen (501). Dem will O. von Nell-Breuning durch rechte sozialpädagogische Arbeit den Boden entziehen lassen (501).

Die Sozialpädagogik ist wie die herkömmliche Pädagogik eine technische Disziplin (CL1, 166 a, 7). Deren Grundsätze sind in der Ethik zu verhandeln (CL1, 166 a, 9–12). Die Ethik hat sich dem zu stellen, dass die Arbeitsplatzbesitzer, die aus Solidarität mit ihren arbeitslosen Kollegen einen Teil ihrer Arbeit abgeben, kräftemässig und moralisch durch ihr wirksames Handeln (sprich: ihre Berufsarbeit) nicht ausgelastet sind. Zum Ethos gehört nun aber einmal, dass der Mensch sich fordern und beanspruchen lässt. Und damit sind wir wieder bei dem darstellenden Handeln. Das darstellende Handeln ist das Handeln, das den Menschen in seiner Freizeit beansprucht und ausfüllt.

Angesichts einer Fülle kirchlicher Festtage musste der Mensch im Mittelalter nicht zu einem Arbeitstier verkommen. Trotzdem fehlte dem Kirchenvolk damals etwas, was zum darstellenden Handeln wesentlich gehört. Wer

⁴ Vgl. E. Herms, Reich Gottes und menschliches Handeln. In: Friedrich Schleiermacher ... (hg. v. D. Lange), Göttingen 1985, 184. In Schleiermachers Vorträgen über Christliche Sittenlehre soll aber alles eine andere Gestalt haben als in seinen «philosophischen Vorträgen – und Sie werden nicht leicht einen Satz in der einen finden, der zugleich in der anderen wäre.» (Vorlesung vom 22. 10. 1828, ed. H. Peiter, LingBibl 60 (1988) 17, 6–9).

⁵ Moral in der Sozialpolitik, EK 17 (1984) 501.

war eigentlich der Darstellende? Im Mittelalter erhob die Kirche einen Anspruch auf die Freizeit des Menschen. Produktiv im darstellenden Handeln der Kirche war allein der Klerus. Die «Laien» bildeten das rezeptive und unmündige Element; sie blieben in Abhängigkeit von dem, der produktiv war (vgl. CL1, 551, 7–11). Die Freiheit von der Arbeit bedeutete für sie keine Freiheit zu Kreativität und Produktivität.

Die mittelalterlichen Priester sind gegangen und die modernen Medienmacher gekommen. Wie einst dieser und jener Priester versteht manch ein Medienkünstler sich heutzutage als Produzent und erniedrigt er die, die ihm zuhören und zuschauen, zu Konsumenten. So unangreifbar der Priester vorn am Altar oder hoch oben auf der Kanzel, so allgewaltig möchte man als Unterhaltungskünstler auf dem Fernsehschirm wirken. Die Reinheit der Darstellung geht dabei verloren. Deswegen sollten die Bemühungen, aus der christlichen eine mündige Gemeinde zu machen, mit dem Bestreben einhergehen, das geistige Niveau unserer Medien zu heben.

II

Die wesentlichen Elemente des Handelns begleiten und ergänzen sich gegenseitig. «Jedes darstellende Handeln muss zugleich ein wirksames Element haben als minimum und umgekehrt.» (CS1 96, 40f.) Es entspricht dem darstellenden Handeln (und widerspricht ihm nicht), wenn es eine Wirkung zeitigt – sofern dieselbe nicht eigens bezweckt wird, sondern sich von selbst ergibt oder nebenher einstellt. «Jedes darstellende Handeln ist a potiori per accidens ein wirksames.» (CS1 98, 5f.).

Die Unterscheidung zwischen einem darstellenden und einem wirksamen Handeln in der Kirche ist für E. Herms nicht ganz befriedigend. «Denn einerseits ist auch das darstellende Handeln der Kirche im Gottesdienst ein wesentliches Moment der wirksamen Kommunikation von christlichem Glauben und christlicher Gesinnung, und andererseits gibt es diese nicht ohne das darstellende Handeln des Gottesdienstes.» (184).

Ein darstellendes Handeln ist ein Handeln, in dem das darstellende Element überwiegt, ohne dass das wirksame Element völlig verschwinden könnte. Entsprechendes gilt vom wirksamen Handeln. Schleiermacher denkt nicht daran, die verschiedenen Elemente des Handelns voneinander zu trennen (ähnlich wie ein mit Chemie befasster Analytiker sich nicht gesondert Natrium und Chlor reichen lässt, wenn er sich die Suppe salzen und würzen will). Er belässt die verschiedenen Elemente des Handelns in

ihrer Verbindung, bzw. bringt sie, so sie auseinandergerissen sind, wieder miteinander in Verbindung.

Damit stellt er sich dem Problem, dass die einzelnen Teile des Sittlichen kollidieren können («Pflichtenkollision»). Wann hören die verschiedenen Elemente des Handelns auf, einander zu widersprechen? In dem Moment, in dem sie einander begleiten und sich wechselseitig ergänzen (vgl. CSI 98, –8).

An sich sind zwischen dem darstellenden und dem wirksamen Handeln Kollisionen möglich. Das wirksame Handeln ist das Handeln der streitenden, das darstellende das der triumphierenden Kirche. Als streitende Kirche ist die Kirche in Gegensatz gegen die «Welt» gesetzt, als triumphierende drückt sie rein die Gemeinschaft mit Gott aus (CSI 89, 4–7). Die Beziehung auf die Welt und die Beziehung zu Gott sind keineswegs ein und dieselbe Beziehung; es handelt sich um zwei verschiedene Beziehungen (Zeile 8). Eine erhebliche Differenz besteht nicht nur zwischen der Kirche in der Zeit und der Kirche in der letzten Vollendung, sondern ebenfalls (und auch daraus ergeben sich schwerwiegende Kollisionen) in dem gegenwärtigen Zustande (CSI 89, 8f.). Wenn die streitende Kirche, ohne einen geistlichen Begriff davon zu haben, sich als triumphierende Kirche missversteht, muss sie verweltlichen und verkommen. Der Gegensatz gegen die Welt (z. B.: theologische Gesellschaftskritik!) bedeutet noch keine Gemeinschaft mit Gott. Und umgekehrt bedeutet die Gemeinschaft mit Gott noch keine Gemeinschaft mit der Welt. Nichts gegen die Gemeinschaft mit der Welt (CSI 61, 11)! Mit Weltfremdheit hat «Entweltlichung» nichts zu tun. Die Gemeinschaft mit der Welt ist die Voraussetzung dafür, sich gegen sie zu stellen und die «Entweltlichung» voranzubringen.

Die Unterscheidung zwischen dem darstellenden und dem wirksamen Handeln ist mithin eine der ethischen Konsequenzen, die Schleiermacher aus der Unterscheidung zwischen Gott und Welt zieht.

Gott ist nicht ohne die Welt und die Welt (sofern sie menschlich ist) nicht ohne Gott. Dem entsprechend ist das darstellende Handeln nicht ohne das wirksame und das wirksame nicht ohne das darstellende. Wie man von Gott auf die Welt bzw. von der Welt auf Gott kommt, so gehen das darstellende und das wirksame Handeln ineinander über. Wer dagegen von keinem anderen Handeln als dem darstellenden Handeln weiss, handelt so, als ob es keine Welt gäbe, bzw. als ob er über die Welt hinausgekommen wäre. Doch die wahre Kirche nimmt ihr Verhältnis zum Leben in sich auf (CSI 62, 5). Wer in keinem anderen Handeln begriffen zu sein meint als dem wirksamen und keinen Übergang in das darstellende Handeln zuwege bringt, handelt

so, als ob es keinen Gott gäbe bzw. als ob der Mensch Gott nichts zurückzugeben hätte.

Das ganze innere Gebiet des darstellenden Handelns ist Gottesdienst im engeren Sinne.⁶ Im Gottesdienst wird allein Gott die Ehre gegeben. Durch das Gotteslob soll keineswegs eine Wirkung auf Gott hervorgebracht werden. Es wäre die reinste «Werkerei», das darstellende Handeln mit dem wirksamen zu vermischen, d. h. durch das darstellende Handeln auf Gott wirken zu wollen. Es geht im darstellenden Handeln nicht um eine Dienstleistung, sondern um die Bezeugung des Verhältnisses, dass wir in einer solchen göttlichen Dienstleistung stehen (CL 1,555,27–30). In allem, was darstellendes Handeln ist, kann nichts die Seligkeit bewirken (CL 1,557,5f.).

Nur ein reiner Gottesdienst hat einen gottesdienstlichen Charakter. Der geht verloren, wenn jemand, der den Gottesdienst mitgestaltet, die eigene Ehre sucht, d. h. selbst wirken (im Sinne von: Eindruck machen) möchte – wie etwa die Schauspieler, die in Mt 6,1–4 angeprangert werden und die ihrem Beruf (Schauspieler brauchen Ehre und Applaus) besser im Theater oder im Fernsehen als in der Kirche nachgehen sollten. Kein christlicher Darstellungskünstler kann wirken, was Gott wirkt. Wer sich selbst darstellt, ohne Gott und Gottes Wirken darzustellen, gibt keine in einen Gottesdienst gehörende Darstellung. Und wer sich um die Reinheit des Gottesdienstes sorgt, ist auf die Reinheit des darstellenden Handelns bedacht.

Das wirksame Handeln bringt ein Inkrement hervor; jeder spätere Moment muss ein reicherer sein als der vorherige.⁷ Wirken heisst also: Mehren. Anders das darstellende Handeln. In einer Darstellung begriffen tut man kund, wer man ist. Man macht aus sich nicht mehr, als man ist.

Es ist zweierlei: mit jemandem in gottesdienstlicher Kommunikation zu stehen und auf jemanden wirken zu wollen. Wer wirken will, will verändern. Vom Gottesdienst muss sich aber abgestossen fühlen, wer merkt, dass er von denen, die den Gottesdienst leiten, bearbeitet und vereinnahmt werden soll. Im Gottesdienst kann es nur darum gehen, Gott zu bezeugen und sein Handeln darzustellen. Gott ist der einzige, der in einem Gottesdienst wirkt und dessen Wirksamkeit man sich gefallen lassen sollte. Zur Wirkung kommt Gott, wenn der Gottesdienst menschlicherseits auf ein darstellendes Handeln beschränkt wird. Je reiner das darstellende Handeln, desto grösser die Wirkung, die von ihm ausgeht.

⁶ CL 1,555,18–20. CS Beil. A, 23, und Beil. B, 149.

⁷ CL 1,545,17–25. CS Beil. B, 146, § 3.

Das darstellende Handeln ist von dem Zwang zum Erfolg frei, unter dem ein bloss wirksames Handeln steht. Ein wirksames Handeln kann an sich kein sittliches Handeln sein, «insofern es ein Zufälliges bleibt, ob der Erfolg da ist oder nicht.» (CL 1, 246, 3f.). Ein wirksames Handeln ist gescheitert, wenn es keinerlei Erfolg hat. Von dem Zwang zum Erfolg wird ein Handeln in dem Masse frei, wie seine darstellenden Elemente im Zunehmen sind. In unzulässiger Weise mit dem wirksamen, auf Erfolg ausgehenden Handeln vermischt entartet das darstellende Handeln zur Propaganda.

Zum darstellenden Handeln gehört die Öffentlichkeit (Mt 5, 14–16). Dem wird in Mt 6, 4 nicht widersprochen. Den frommen Schauspielern wird aber vorgeworfen, nicht Nächstenliebe zu üben, sondern Propaganda zu treiben. – Im Unterschied zum darstellenden Handeln kann das wirksame Handeln sich im Verborgenen vollziehen. Mitarbeiter Gottes ist, wer an der Verborgenheit Gottes teilhat und im Verborgenen wirkt.⁸

Es muss nicht unbefriedigend sein, dass im Gottesdienst das darstellende Handeln mit einem wirksamen verbunden sein kann. In den gleichen Zusammenhang, in dem das Gotteslob erklingt, kann eine Busspredigt oder eine Missionspredigt gehören. Wenn es um die Ehre Gottes geht, kann es sehr wohl angebracht sein, die Schande zur Sprache zu bringen, die der Mensch Gott macht (= gegenwirkendes Handeln). Zur Ehre Gottes gehört es, dass sie ihm gegeben wird. Wer Gott nimmt, was Gott zukommt, bringt über sich selbst Schande. Der Mensch hat von Gott Ehre. Es ist eine Ehre, ein Geschöpf Gottes zu sein und nicht sein eigener Schöpfer sein zu müssen. Die Ehre Gottes ist nicht dazu da, dass der Mensch sie wegsteckt, sondern dass er sie Gott zurückgibt. Im Allein-Gott-die-Ehre-geben gewinnt der Mensch seine Ehre aufs neue. Es gibt für den Menschen keine grössere Ehre, als dass er Gott die Ehre gibt.

Ebenso entspricht es der Ehre Gottes, wenn sie gemehrt, d. h. wenn ein positiv wirksames Handeln geübt und so zum Wachsen des Leibes Christi beigetragen wird (vgl. CS Beil. B. 146, § 2f.). Aus dem darstellenden Handeln kann sich ebenso ein verbreitendes Handeln ergeben, wie das positiv wirksame, verbreitende Handeln zu einem darstellenden Handeln führen kann.

Weder ein Bussgottesdienst noch ein Gottesdienst, der für zu missionierende Nichtchristen gehalten wird, sind aber der Prototyp des christlichen Gottesdienstes. Ein Gottesdienst, der diesen Namen verdient, ist eine Versammlung von Christen. Gott und sein Handeln lassen sich nur so darstellen,

⁸ Vgl. G. Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens. Bd. 2, Tübingen 1979, 440–442.

wie sie sich für Christen darstellen lassen. Gehen deswegen die Nichtchristen leer aus?

Nichtchristen hören auf, als Nichtchristen behandelt zu werden, und werden als Christen angesehen, wenn ihnen Gott zur Darstellung gebracht wird. Wer Gott einem Menschen darstellt, den er für einen Nichtchristen hält, wirft Perlen vor die Säue. Nichtchristen müssen nicht erst zu Christen gemacht werden, ehe ihnen Gott bezeugt wird. Erst kommt die Frage nach Gott. Erst danach kommt die Frage nach dem Christsein. Das Christsein ergibt sich ganz von selbst, wenn die Frage nach Gott eine Antwort findet.

Mit der Verkündigung des Evangeliums wird den Nichtchristen nicht weniger gegeben als den Christen. Wenn das Evangelium zum Zuge kommt, verschwindet der Unterschied zwischen Nichtchristen und Christen. Während das Gesetz, Christen gepredigt, Christen zu Nichtchristen macht, verwandelt das Evangelium Nichtchristen in Christen.

Hermann Peiter, Kirchnüchel